

Wildbader Chronik

Amtsblatt

für die Stadt Wildbad.

Anzeiger

für Wildbad und Umgebung.

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.
Bestellpreis in cl. Austr. Sonntagsblatt vierteljährl.
1 Mt. 10 Bfg. (monatl. im Verhältnis). Bei allen wirtt.
Postanstalten u. Boten im Orts- u. Nachbarortsvorkehr
vierteljährl. 1. 15 s; außerh. desselben 1 Mt. 20 s;
hiesu 15 s Bestellgeld.



Die Einrückungsgebühr
beträgt für die einpaltige Zeile oder deren Raum
8 Bfg., auswärts 10 Bfg., Reklamezeile 20 Pfennig.
Anzeigen müssen spätestens den Tag zuvor auf gegeben
werden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Stehende Anzeigen nach Uebereinkunft.

Nro. 81.

Montag, 13. Juli 1903

39. Jahrgang.

Rundschau.

— Se. Maj. der König hat aus Anlaß der Feier des 100jähr. Bestandes der Sensenfabrik Firma Hauweisen und Sohn in Neuenbürg dem Kommerzienrat Ferd. Schmidt das Ritterkreuz I. Klasse des Friedrichsordens und den Meistern Ad. Strecker und Wilh. Kade das je die silb. Verdienstmedaille verliehen.

— Am 15. ds. Mts. beginnen die Gerichtsferien, die am 15. Septbr. endigen.

Neuenbürg, 11. Juli. Die Firma Hauweisen u. Sohn, Sensenfabrik hier, feierte heute das 100jährige Bestehen ihres Geschäfts. Im Hinblick auf die muster-giltige Fürsorge der jeweiligen Fabrikbe-sitzer für ihre Angestellten und ihre Arbeiter haben die bürgerlichen Kollegien in ihrer Sitzung vom 6. ds. Mts. ein-mütig beschlossen, dem dormaligen Chef des Hauses, Hrn. Kommerzienrat Ferdinand Schmidt das Ehrenbürgerrecht der hie-sigen Stadt zu verleihen. Die Urkunde darüber wurde heute vormittag durch eine aus je 3 Mitgliedern des Ge-meinderats und des Bürgerausschusses bestehende Abordnung dem Hrn. Kommer-zienrat Schmidt in feierlicher Weise über-reicht. (Enzt.)

Calw, 9. Juli. Der Verein für Fremdenverkehr hat einen neuen Weg nach Zavelstein errichten lassen, der an Schönheit und prächtigen Felspartien mit dem Monbach- und Schweinbachtal wett-eifert. Der Weg führt vom Reutheimer Steigle immer im Wald an dem Köthel-bach hin und hat nur wenig Steigung. Den vielen Touristen wird dieser neue, mit Sitzbänken reichlich versehene Weg sehr willkommen sein.

Tübingen, 10. Juli. (Straf-kammer.) Das 17jährige Dienstmädchen Katharine Reß von Künzelsau, zuletzt in Reutlingen bedienstet, war heute des ver-juchten Gistmords, begangen an ihrer Dienstherrin, und verschiedener Diebstähle angeklagt. Die Verhandlung des Falls, zu der eine Zeugin und 2 Sachverständige geladen waren, ergab folgendes: Die Angeklagte, wegen Diebstahls schon vor-bestraft, trat im Februar ds. Js. bei Bauunternehmer Hertewich in Reutlingen in Dienst. Ihr Hang zum Stehlen machte sich auch bei ihrer neuen Dienstherrschaft bald bemerkbar; sie bestahl ihre Dienst-frau nicht nur namhaft um Geld, sondern auch um Kleidungsstücke. Frau Hertewich wandte sich deshalb brieflich an den Vater der Angeklagten und schilderte diesem die Lage der Dinge. Als dies aber zu Ohren der Angeklagten kam, schwor diese ihrer Frau Rache. Sie gab an, daß sie im Aerger über die Mitteilung an ihren

Vater zu dem Entschluß gekommen sei, ihrer Dienstherrin etwas ins Essen zu tun, und gleichzeitig sei ihr eingefallen, daß in der Küche ein Fläschchen mit Salmiak-geist stehe, was wohl das Geeignetste sein möchte. Am andern Mittag habe sie den Entschluß ausgeführt, indem sie, nachdem sie ihre Suppe und diejenige für die Kinder aus dem Kessel geschöpft gehabt, in den Suppenrest ihrer Dienstherrin den ganzen Inhalt des Fläschchens geschüttet habe. Es sei ihr darum zu tun gewesen, ihre Dienstherrin zu vergiften; wenn sie gleich gestorben wäre, wäre ihr dies einerlei gewesen. Frau Hertewich, die Mutter von sieben unmündigen Kindern ist, be-merkte jedoch vor dem Genuß der Suppe die Zutat von Salmiakgeist. Nach dem Gutachten der Sachverständigen war die verwendete Flüssigkeit, 12,65 gr 10 % Salmiakgeist, nicht geeignet, den Tod eines Erwachsenen herbeizuführen. Wegen eines Verbrechen des versuchten Mords und zweier Vergehen des Diebstahls wurde die Angeklagte zu der Gesamtstrafe von 3 Jahren, 6 Monaten und 15 Tage Gefängnis verurteilt, wovon 1 Monat Untersuchungshaft abgeht.

— Die Handwerkskammer Reutlingen richtet an die gewerbli-chen Vereinigungen folgende Aufforder-ung: „Es ist angeregt worden, die Hand-werkskammern möchten die Handwerker in geeigneter Weise auffordern, die Aus-gabe ihrer Rechnungen besser und ein-heitlich zu regeln. Begründet wird diese Anregung damit, daß einerseits viele Kunden behaupten, sie könnten keine Rechnung bekommen und darum auch nicht bezahlen, während andererseits die Ge-werbetreibenden klagen, sie erhalten ihr Geld nicht. Diesen Uebelständen kann nur durch eine stramme und gleichmäßige Regelung der Rechnungsstellung abgeholfen werden. Wenn sie in einer Gemeinde einheitlich, gleichsam unter dem gegensei-tigen Zwang der Interessen erfolgt, dann fällt für den Einzelnen jeder Grund zu der Befürchtung, er werde seine Kunden vor den Kopf stoßen oder gar verlieren u. dergl., von selbst weg. Daher ersuchen wir die Vereinigung des Kammerbezirks dringend, zu einer der nächsten Sitzungen alle Gewerbetreibenden der Gemeinde einzuladen und mit ihnen Beschlüsse in dem Sinne zu fassen, daß 1. mit jeder abgelieferten Ware oder beim Abschluß jeder geleisteten Arbeit sofort die Rech-nungen einzureichen sind; 2. im übrigen je auf 1. Januar, 1. April, 1. Juli und 1. Oktober die noch unbezahlten Rechnungen wiederholt ausgegeben werden.“

Sindringen, 9. Juli. Bei dem Wirt Gustav Luz dahier, welchem kürz-

lich der 7. Knabe geboren wurde, hat der König die Patenstelle übernommen und das übliche Patengeschenk überreichen lassen.

— Für die in Ulm stattfindende diesjährige Generalversammlung des Deutschen Evangelischen Bundes wurde in einer vorbereitenden Versammlung der Mitglieder des Festkomitees folgende Tagesordnung festgestellt: Am 28. Septbr. Begrüßungsrede; 29. Septbr. geschlossene Mitgliederversammlung. Referat des preussischen Landtagsabgeordneten Pfarrer Hackenberg; Delegiertenversammlung; Festgottesdienst. 8 Uhr abends: Öffent-liche Versammlung, (Medner Pfarrer Fikentscher-Fürth, Superintendent Meyer Zwickau, Professor Arnold Breslau). 2 Uhr Festeffen. Abends Gesanggottesdienst; Münsterbeleuchtung. 1. Oktober Ausflüge. Professor Dr. Hieber führte bei der Ver-sammlung u. a. aus, es sei ein Erfolg des Evangelischen Bundes, wenn Reichs-tanzler Graf Bülow die Versprechungen die er im Reichstag in Bezug auf das Jesuitengesetz gemacht habe, als preu-sischer Ministerpräsident nicht einlösen könnte. Es sei weiter ein Erfolg des Bundes, daß sich, wie die Kämpfe der letzten Tage gezeigt hätten, nun auch Männer, von denen man es vor fünf Jahren nicht für möglich gehalten hätte, mit dem Jesuitengesetz in einer Weise beschäftigten, die beweise, daß auch sie zu der Erkenntnis gekommen seien, es handle sich bei dieser Sache nicht um die Auf-hebung von diesem oder jenem Para-graphen, sondern um eine grundsätzliche politische Frage von weittragender Be-deutung.

Heidelberg, 8. Juli. Hier wurde gestern ein Hochstapler verhaftet, der sich als Baron von Gemmingen ausgab. Derselbe ist erst 19 Jahre alt. Sein Name ist Josef Blind. Er wohnte hier zuletzt in der Anlage 54, wo er einen größeren Diebstahl verübte. Der Be-stohlene ist ein Amerikaner, bei dem er Juwelen und Bargeld (4 Hundertmark-scheine) im Gesamtwerte von etwa 19000 Mark entwendete. Unter den gestohlenen Gegenständen befindet sich ein Scheckbuch über 4000 Franken. Die gestohlenen Sachen wurden wieder beigebracht.

Lüzelstein. Die „Straßb. Ztg.“ schreibt: Bei einer Trauung, die unlängst in Lüzelstein stattfand, war der Bräuti-gam 75, die Braut 30 Jahre alt. Das wäre nun gerade nicht so absonderlich. Das Absonderlichste ist wohl dies, wie die Trauung stattfand. Das Paar hatte nämlich erfahren, daß die jungen Varschen ihm bei der Hochzeit schießen wollten; ja es sollte sogar ein Feuerwerk abge-

brannt werden. Diese Ehrung gefiel jedoch dem Brautpaare nicht, und es beschloß, den Bräutigam ein Schnippchen zu schlagen. Der Bräutigam begab sich in seiner Schürze, mit Säge und Hobel auf das Bürgermeisteramt, die Braut kam einige Minuten später mit dem Wassereimer an den Brunnen vor dem Bürgermeisteramt, dort ließ sie den Eimer stehen und begab sich aufs Bureau zum Bräutigam, wo die Trauung stattfand. Einige Tage später fand die kirchliche Trauung auf ähnliche Weise morgens um 6 Uhr statt. Man muß sich nur zu helfen wissen.

— Eine Vielesfelder Fabrik hat vor einiger Zeit ein Preisausschreiben erlassen für die beste Verdeutschung des bekannten englischen Wortes „sakes“. Von 15247 Personen sind Aufösungen eingesandt worden, und zwar als Verdeutschung das Wort „Knusperchen“ von 102. Die Preiscommission hat sich nun auch hierfür entschieden. Die 102 Personen, die dies Wort eingesandt haben, werden sich in den Preis von 1000 Mk. teilen müssen, ein jeder also 9 Mk. 80 Pfg. erhalten.

— Ein interessantes Denkmal befindet sich auf dem Friedhofe zu Mainz. Bei dem Straßenkampf am 21. Mai 1848 sind in Mainz auch 5 preußische Soldaten durch die Kugeln der Bürger gefallen. Als sich später die hochgehenden Wogen etwas beruhigt hatten, wurde diesen Gefallenen ein Denkmal errichtet, das folgende Inschrift trug: „Zum Andenken an die am 21. 5. 1848 in Mainz gemordeten Kameraden von ihren Waffengefährten.“ Kaum war dies Denkmal enthüllt, als in einer Nacht das Wort „gemordeten“ aus dem Stein herausgemeißelt wurde. Die Militärbehörde ließ die Inschrift erneuern, aber in der folgenden Nacht hatte der Meißel abermals das Wort beseitigt und an dessen Stelle war in den Stein das Wort „getöteten“ eingefügt wurde. Es wurde nunmehr eine Militärwache auf den Friedhof gestellt; als diese aber eingestellt wurde, begann das Spiel von neuem, bis die Militärbehörde „von einer besseren Einsicht geleitet“ das Wort „getöteten“ in dem Stein belassen hat. Noch heute kann man die Einfügung dieses Wortes auf dem Grabdenkmal sehen. Der Täter ist von der Behörde nie ermittelt worden, obwohl in Mainz jedermann wußte, wer der Täter gewesen war.

Cassel, 7. Juli. (Prozeß Schmidt.) Bei Beginn der heutigen Verhandlung wurden von dem Vorsitzenden die den Geschworenen vorzulegenden Schuldfragen aufgestellt, entsprechend den Anträgen der Staatsanwaltschaft und der Verteidigung. Danach werden zwei Hauptschuldfragen vorgelegt, die eine auf betrügerischen Bankrott, die andere auf Betrug gegenüber 25 namentlich aufgeführten Persönlichkeiten. Zu jeder der Fragen wurde eine Nebenfrage nach mildernden Umständen gestellt. Es folgen die Plaidoyers. Der Vertreter der Anklage, Staatsanwaltschaftsrat Mantell, plaidiert für schuldig in vollem Umfang der Anklage; er gibt einen historischen Ueberblick über die Entwicklung des ganzen Treiberunternehmens und sucht nachzuweisen, daß der Angeklagte bereits i. J. 1900, als er die bekannte Hypothek für seine Tochter bestellte, wissen mußte, daß bei der Treibergesellschaft eine Unterbilanz von

Millionen bestand. Der Staatsanwalt schloß seine fünfständige Rede mit der Aufforderung, sämtliche Schuldfragen zu bejahen. Das Schwurgericht bejahte hierauf die Schuldfragen wegen betrügerischen Bankrotts und Betrugs unter Ausschluß mildernder Umstände. Der Staatsanwalt beantragte 4 1/2 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust, sowie 3000 Mk. Geldstrafe. Das Gericht erkannte auf 2 Jahre 8 Monate Zuchthaus, wovon 8 Monate Untersuchungshaft abgehen, und 3000 Mk. Geldbuße. Die Ehrenrechte wurden Schmidt belassen.

Köln, 10. Juli. Ein Privattelegramm des römischen Mitarbeiters der „Köln. Volkszig.“ meldet aus Rom von heute morgen: Wie mir die Aerzte versichern, können alle Mittel, wie Einsprizung von Salzlösung und Aether und Zuführung von Sauerstoff das Leben des Papstes nur um Stunden verlängern. Seinem Neffen Camillo Pecci gegenüber äußerte der Papst, die Anstrengungen des Jubiläumjahres hätten seine Kraft erschöpft.

Berlin, 9. Juli. Vor der 9. Strafkammer des Landgerichts I fand der Prozeß gegen den ehemal. Trejorverwalter der Darmstädter Bank, Neßler, wegen Unterschlagung von über 800 000 Mark, Fälschung von Depotbüchern und Aufnahmescheinen statt. Der Angeklagte der sich schuldig bekannte, wurde zu 5 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Staatsanwalt hatte 5 Jahre Zuchthaus beantragt.

In Berlin wird nächster Tage die Einstellung der neuen Droschken, der sog. Hansoms, erfolgen. Die Berliner Hansoms haben mit den Londoner Wagen gleichen Namens nur das gemein, daß sie zweirädrig sind und daß der Kutscher sich hinten befindet, im übrigen sind sie bedeutend praktischer und eleganter eingerichtet, als die Londoner. Die Räder sind niedriger, das Wagendach kann zurückgeschlagen und bei schlechtem Wetter vorn geschlossen werden und außer dem Rücksitz haben sie auch noch einen Vorderitz. Alle diese Einrichtungen fehlen bei den Londoner Wagen. Ferner haben die Berliner Hansoms den Vorteil, daß das Wageninnere sehr geräumig ist.

— Als Festort für das nächste im Jahre 1902 stattfindende deutsche Bundesschießen wurde in einer heute mittag abgehaltenen Sitzung des Gesamtausschusses München gewählt. Einladungen waren außer von München noch von Frankfurt und Düsseldorf ergangen.

— Vom deutschen Volksschulwesen heißt es in dem Statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich: Es gab im Jahre 1902 in Deutschland rund 58000 Volksschulen mit 123000 Lehrern und über 22000 Lehrerinnen. Die Anzahl der Schüler betrug 8,8 Millionen. Die Aufwendungen bezifferten sich auf 412 Millionen Mk., davon 120 Mill. Mark aus Staatsmitteln. Die Aufwendungen für jedes Schulkind bezifferten sich im Durchschnitt auf 47 Mark.

— Eine Zentral-Polizeistelle zur Bekämpfung des internationalen Mädchenhandels ist als ein neues Dezernat bei der Berliner Kriminalpolizei errichtet worden. Solche Stellen werden auf Anregung Frankreichs, wo die Konferenzen stattfanden, über die ganze zivilisierte Welt verbreitet werden. Die Verhandlungen über die Einrichtung

fanden auf diplomatischem Wege durch das Auswärtige Amt statt.

St. Blasien, 10. Juli. Staatsminister von Tirpitz ist zu einem mehrwöchigen Erholungsaufenthalt in unserer Sommerfrische eingetroffen und im Hotel und Kurhaus abgestiegen.

Rom, 9. Juli. Prof. Mazzoni erklärte gegenüber einem Vertreter der Agenzia Steiani, die Gefahr drohe stetig, aber die Krankheit sei unberechenbar. Es sei möglich, daß der Papst noch 3 Tage lebe.

— Die neuer serbischen Briefmarken sind in Sammlerkreisen mit Spannung erwartet worden. Ihr Aussehen rechtfertigt keineswegs den ihnen vorausgegangenen Ruf, daß sie die schönsten sein sollten, die Serbien bisher herausgab hat. Es ist vielmehr eine Ausgabegabe, die vermutlich nur kurze Zeit im Gebrauch sein und daher eine wilde Sammeljagd entfesseln wird. Die neuen Wertzeichen geben noch das Bildnis des ermordeten Königs Alexander, das jedoch mit einem Stempel, der das serbische Wappen vorstellt, so überdruckt ist, daß der Kopf des Königs völlig verdeckt wird. Der Stempel ist je nach dem Wert der Marke schwarz, blau, violett oder rot. Eine weitere Ausgabe mit dem Bilde des Königs Peter I. ist in wenigen Tagen zu erwarten.

Unterhaltendes.

Auf der „Kolumbia“.

Eine Seegeschichte von H. Rosenthal Bonin.

(Nachdruck verboten.)

Jetzt fiel mir erst ein, daß die Borräte hinter dem Schiffslogis lagen und ihren einzigen Zugang durch daselbe hatten, der Kapitän, also in dieser Beziehung völlig von uns abhängig und in unserer Macht war. Das, ich muß gestehen, freute mich.

„Sie sollen Nahrung erhalten, wenn Sie ruhig sind und die Dame nicht belästigen.“ erwiderte ich.

Der Kapitän spie hastig aus und schlug mit der Faust drohnend auf den Lufendeckel.

Ich kümmerte mich nicht um seinen Zornausbruch, ging in die Vorratskammer und reichte dem Mann eine Büchse Fleisch, ein Glas eingemachte Früchte und eine Flasche Wein durch mein Guckloch.

Er nahm die Gegenstände, finsterte vor sich hinstarrend, und ging in seine Kabine zurück.

Wir litten schon einige Tage Mangel an Wasser. Die Borräte der „Kolumbia“ waren total verborben. Ich konnte heute schon keine Milch mehr auflösen, keinen Thee, keinen Kaffee, keine Suppe mehr kochen. Zwar war noch ziemlich viel Bier vorhanden. Dies vertrug jedoch die Rekonvaleszentin nicht. Das Bier war warm, und auch ich sehnte mich nach einem Trunk Wasser. Ein Apparat, Meerwasser zu destillieren, fand sich nicht auf dem Brack, und somit gesellten sich zu unsern übrigen Leiden bald die Folterqualen des Durstes. Ich sah zum Himmel auf. Wenn es nur regnen wollte! Meine Vorrichtung würde genug Wasser fangen und in ein leeres großes Faß im Küchenraum leiten.

Der Himmel erbarmte sich unserer aber nicht, er schien uns überhaupt ver-

geffen zu haben. Das Schiff schaukelte im erstickenden Sonnenbrand, und auf diese Weise verging der Tag, endlos sich dehrend, traurig und trübe.

Die Sonne stieg in blutroten Nebeln ins Meer, die wie erleuchteter Rauch vor ihr hin und her wehten. Das Wasser hatte sich in eine glühende Feuersalut verwandelt, als wäre sie das feuerflüssige Erdinnere.

Nach kaum einer Stunde umgab uns tiefe stockfinstere Nacht. Da donnerte es, gewaltige Blitze durchschnitten, waagrecht über den Ozean dahinfahrend, das Firmament. Die Blitze folgten sich schnell, unaufhörlich zuckend erhellten sie fast die Nacht. Der Himmel schien in ein lilabläuliches Flammenmeer verwandelt, auf allen hervorragenden Schiffsteilen tanzten und zitterten geheimnisvoll blauleuchtende Flämmchen. Die Luft war so mit Elektrizität erfüllt, daß überall, wo man Eisenteilen sich näherte, knisternd zollange Funken hervorsprühten. Es war kaum möglich, in der heißen, peinlich schweren Luft zu atmen.

Da prasselte, stürzte plötzlich unter ungläublichen Donnererschlägen ein Regen herunter, heiß, mächtig, überwältigend, wie nur die südlichen Breiten solchen erzeugen. Er schlug auf das schwankende Schiff wie mit Stangen und Keulen. Es war als ob die ganze Welt mit den herunterschlagenden Fluten ertränken wollte. Mein Fuß in der Küche war längst gefüllt, das Wasser stand am Boden schon so hoch, daß es mir bis an die Knie ging, ich schöpfte mit einem großen Topf heraus, was möglich war — aber das war bei diesem Regen ja ein kindisches Unternehmen. Ich sah den Augenblick voraus, in welchem durch meine Unerfahrenheit das Wrack voll Regenwasser angefüllt sein und versinken würde. Mir tropfte der Angstschweiß von der Stirn, ich stand zitternd und ratlos im Wasser.

Da hörte es ganz so plötzlich auf zu regnen als es angefangen hatte. Der Himmel war klar, die Sterne prangten groß, hell, frisch und rein, und ein kühler Luftzug wehte. Ich gab meinem Schützling zu trinken und schöpfte dann die ganze Nacht Wasser aus dem Küchenraum. Es wollte jedoch nicht weniger werden. Als der Morgen anbrach, hörte ich ein seltsames Hacken auf dem Deck, ich stieg empor und gewahrte den Kapitän, der daran arbeitete, mit der großen Axt gerade über der Kabine seiner angeblichen Braut ein Loch in das Schiffsdeck zu hauen; gleichzeitig hörte ich auch Schreckensrufe des Mädchens.

„Kapitän“, schrie ich den Unsinnigen an, „gehen Sie dort fort!“

Er gab keine Antwort und schlug eifrig weiter, daß die Splitter flogen.

„Kapitän! Ich halte die Dame nicht, wenn sie gehen will, steht es ihr frei, Zwang lasse ich ihr dagegen nicht antun.“

Der rasende Mann ließ sich in seinem Werk nicht stören. Die Sonne war jetzt völlig hervorgetaucht; er war ganz rot im Gesicht, sah wie betrunken aus und arbeitete ohne anzusehen so unverdrossen, als ob er im Taglohn stünde. Eine Antwort gab er mir nicht. Wenn er so fortfuhr, mußte er in einer halben Stunde das Deck durchschlagen haben, und hatte dann einen Zugang in unsere Festung.

Jetzt war der lang gefürchtete Moment gekommen, in welchem ich gewaltsam handeln mußte. Es blieb mir nichts weiter

übrig, ich war gezwungen ihn niederzuschießen, um uns von einem Wahnsinnigen zu befreien. Ich hob den Arm mit der Waffe und ließ ihn wieder sinken. Mir war schrecklich zu Mut. Das Herz wollte sich mir umkehren in der Brust. Der Kapitän schlug weiter. Ich erhob den Revolver wieder. „Kapitän, blicken Sie auf — Sie wollen es nicht anders — eine Sekunde noch und Sie sind ein Mann des Todes.“

Der Kapitän ließ, ohne anzusehen, seine Axt weiter niederschmettern — da drang die Stimme des Mädchens an mein Ohr, welche in den höchsten Tönen der Angst etwas rief. Ich konnte die Worte bei dem Lärm, welchen der Kapitän verurjachte, nicht verstehen und eilte zur Kabine des Mädchens. „Herr, Herr, das Wasser steigt, wir versinken“, scholl es mir angstvoll entgegen.

Ich lauschte; es rauschte und gurgelte dumpf um uns her, zu unsern Füßen. Das Schiff wandte sich schwankend rechts und links und zitterte manchmal wie ein zu Tode verwundeter sterbender Mensch.

Ich flog auf das Deck. „Kapitän, die „Kolumbia“ sinkt!“ schrie ich dem Rasenden zu, und eilte zu den Davits auf der hochstehenden Luvsseite, wo das einzige übriggebliebene Boot hing. Wir durften keinen Augenblick verlieren, das Wrack konnte jede Minute untergehen.

Ich löste die Seile; in diesem Moment machte das Wrack eine Schwenkung, als ob es sich aufrichten wollte, was geschah zu unserm Glück, denn nun kollerte das Boot an der hochstehenden Schiffswand hinab in das ruhige Wasser. Ich sah auf, neben mir stand das Mädchen, ihre Ledertasche in der Hand, und dicht bei ihr der Kapitän mit vier Rudern im Arm. Hierbei kam jetzt hastig und kläglich miauend die Rabe und drängte sich an mich. Ich ließ eilig das Mädchen in das Boot und sprang dann hinein. Einen Augenblick zögerte ich, ob ich nicht die Seile durchschneiden und den Kapitän auf dem Wrack lassen sollte, aber wie ohne Ruder vom Schiffe fortkommen? Es wäre unser Tod gewesen, das sinkende Wrack hätte uns ohne Zweifel in die Flut gezogen. Es war auch keine Zeit mehr zum Ueberlegen, unser Leben hing an Sekunden.

Ich machte dem Kapitän Platz im Boot. Er warf die Ruder hinunter und glitt dann selbst hinab. Ich lockte und winkte der Rabe, sie wagte den Sprung nicht, sie kam nicht. Miauend sprang sie auf den höchsten Rand der Regeling und kauerte sich dort nieder. Ich mußte sie lassen. In wenigen Augenblicken waren die Seile durchhauen. Wir ergriffen die Ruder, stießen vom Wrack und arbeiteten mit Einsetzung aller unserer Kräfte, von dem Unglückschiff fortzukommen.

Schweigend ruderten wir wohl drei Minuten, da hörten wir ein Klatschen, unser Boot wurde erfaßt, fuhr in ein tiefes Wellental hinein, schoß hoch hinauf und schaukelte dann auf dem murmelnden, gurgelnden, blasensprühenden Wasser. Von der „Kolumbia“ war nichts mehr zu sehen, und wir tanzten über der Stelle, wo das Wrack versunken war.

Mein erster Gedanke war, daß wir weder Wasser zum Trinken, noch irgend welche Nahrungsmittel im Boot hatten.

An ein Sinken des Wracks hatte ich vorerst gar nicht gedacht, da mir das Schiff nicht tiefer als gewöhnlich schien;

jetzt erinnerte ich mich jedoch, daß, als mir beim Schöpfen das Wasser einmal an den Mund spritzte, es salzig schmeckte. Demnach war nicht bloß Regenwasser hinabgeflossen, sondern auch Meerwasser vom Kiel auf in das Wrack emporgestiegen, dazu die vom Gewitter erregte, höher gehende See. Nun war mir das anscheinend plötzliche Sinken des Wracks erklärlich.

Mit dieser Erkenntnis war uns jedoch herzlich wenig geholfen. Wir schwebten in einer Nuschale auf dem endlosen Ozean. Wer weiß, wie viel hundert Stunden vom festen Land entfernt, in Bezirken der unermesslichen Salzflut, wo vielleicht in Jahren, möglicherweise nie, als ein Schiff hinkam. Nach welcher Richtung sollten wir rudern? Es stellte sich auch bald heraus, daß der Kapitän die Ruder zu gebrauchen viel zu schwach war, nach wenigen Schlägen, die wir ziellos machten, zog er erschöpft und außer Athem die Riemen ein. Ich allein ruderte eine Zeitlang gegen Süden. Ich ward aber auch bald müde, wir kamen fast gar nicht vorwärts und, die völlige Nutzlosigkeit meiner Arbeit einsehend, ließ ich die Ruder sinken und zog sie gleichfalls in das Boot.

Der Kapitän starrte mit glühenden, geisterhaften Augen bald mich, bald das junge Mädchen an und schaute dann über die Wasserfläche. Die Dame sprach kein Wort, war bleich und erschöpft und blickte mit mattem, umflortem Blick in die See hinaus. Ich war gleichfalls nicht zum Reden aufgelegt, hatte meinen Rock ausgezogen und trennte das durch den Einfluß des Seewassers hellbraun gewordene Futter heraus, als Tuch zu einer Notfahne. Ich stellte zu diesem Zweck ein Ruder auf, befestigte den Faden daran, und jetzt wehte er über unseren Häuptern. So schaukelten wir in düsterem Schweigen ziellos und pfadlos ohne jedes Hilfsmittel auf der freundlich gleißenden Flut. Ein unendliches Schweigen über uns, lautlose Stille, kein Zeichen, nicht einmal des tierischen Lebens, soweit das Auge blickte, auf dem Meer — drei Opfer des Verhungerns und Verdurstens, falls bis Abend nicht ein Wunder uns Rettung brachte. (Fortf. folgt.)

Vermischtes.

(Entsprungener Bär.) Die Bewohner eines an der Marne gelegenen Pariser Vorortes, in dem zur Zeit ein Jahrmarkt stattfindet, gerieten am Samstag abend in große Aufregung, da ein riesiger Bär seinem Käfig in einer herumziehenden Menagerie entschlüpft war und gemächlich durch die Straßen trabte. Alles rannte und flüchtete, was Meisterei sehr wunderbar vorzukommen schien, denn er trug sich durchaus nicht mit feindseligen Absichten. Er begnügte sich damit, etwas frische Luft zu schöpfen und einen Damen-Strohhut aufzulesen, der in der eilfertigen Flucht auf dem Damme liegen gelassen worden war. Praktisch und verständig setzte der Bär den Hut, nachdem er das Futter herausgerissen hatte, auf sein zottiges Haupt und lehrte, stolz auf diesen Schmuck, ohne jede fremde Hilfe und jedes Drängen in den Käfig zurück. Den Hut läßt er sich aber nicht abnehmen.

Wildbad.

Bekanntmachung.

Nachdem die **Gewerbekataster** (Steuerkapitale) der neu eingeschätzten Gewerbetreibenden in der Gemeinde Wildbad durch die Bezirksschätzungskommission gemäß Art. 98. Abs. 3. des Gesetzes vom 28. April 1873, betreffend die Grund-, Gebäude-, und Gewerbesteuer, festgestellt sind, wird das Ergebnis der Einschätzung gemäß Art. 97. Abs. 1. und Art. 61. Abs. 1. dieses Gesetzes 21 Tage lang

vom 14. Juli bis 3. August 1903

zur Einsicht der Beteiligten auf dem Rathaus aufgelegt sein.

Jedem Unternehmer eines Gewerbes steht bezüglich seines Steuer-Anschlags (Steuerkapitals) das Recht der Beschwerde zu. (Gesetz Art. 97. Abs. 2.)

Etwasige Beschwerden, welche die Beteiligten gegen die Einschätzung vorbringen wollen, sind an das Steuerkollegium Abteilung für direkte Steuern zu richten und längstens bis zum

6. August l. J.

bei dem Ortsvorsteher zur Weiterbeförderung anzubringen. Die Versäumnis dieser Frist zieht den Verlust des Beschwerderechts nach sich. (Gesetz Art. 61 Abs. 2. und Art. 97 Abs. 3.)

Den 9. Juli 1903.

Ortsvorsteher
Bühner.

Schuhwaren-Geschäft
Wilhelm Lutz, Schuhmachermeister
 Hauptstraße 91



Empfehlenswertes Lager gut gearbeiteter **Schuhe u. Stiefel** jeder Art für Herren, Damen, Knaben, Töchter und Kinder, in Sommer- und Winterwaren, in einfachen, sowie feinsten Qualitäten. Auch **Turnschuhe, Gummigaloshen, Holzschuhe**, mit und ohne **Filzfutter**. — Preise billigt. — Sorgfältige Ausführung nach Maß. **Reparaturen** rasch und billig.

Schutz-Markte. **Gerolsteiner Sprudel**



Tafelgetränk I. Ranges.
 Preisgekrönt auf allen beschickten Ausstellungen.
 Von ärztlichen Autoritäten empfohlen als vorzügliches Mittel gegen Halsübel, Magen-, Blasen- und Nierenleiden.
 Generaldepot:
Ehr. Batt, Spezereihdlg. Wildbad.
 Adresse: Gerolsteiner Sprudel, Köln a. Rh.

Wildbad.

Unterzeichneter empfiehlt sein reichhaltiges Lager in

Spiegeln

aller Art, als Wand-, Toilette-, Pfeilerspiegel etc. ferner in **Zuffenhauser- und Wiener-Sesseln** (Wiener Lonnets) in allen Sorten und Farben. Muster zur Ansicht gern zu Diensten.

Wirtschafts-Stühle.

Ferner: **Spiegelschränke, Bettladen, Waschkommode, Nachttische**, sowie ganze Zimmereinrichtungen zu äußerst billigen Preisen.

Achtungsvoll
Carl Schulmeister.

Rechnungen

in allen Größen, auch in Heften à 25 Stück, sowie alle sonstigen **Druck-Arbeiten** liefert billigt. **A. Wildbrett's Buchdruckerei.**

Telephon No 33.

Redaktion, Druck und Verlag von Albert Wildbrett in Wildbad.

Forstamt Wildbad.

Am **Mittwoch, den 15. Juli d. J.** vormittags 7 Uhr

auf der Forstamtskanzlei werden aus Abteilung II. 123 Gustwiese 100 Stück tannene Baustangen I.—III. Kl. verkauft.

Unmöbliertes Zimmer, geeignet als

Verkaufslokal

zu vermieten. Zu erfragen in der **Expedition d. Bl.**

Zahn-Artelier

von **J. Klausner, Neuenbürg.**

Unterzeichneter empfiehlt sich in der Behandlung kranker Zähne Einsetzen einzelner Zähne, sowie ganzer Gebisse unter sorgfältigster Bedienung.

Sprechstunden in Wildbad:

jeden Montag Nachmittag im Hause des Herrn Bädermitr. Bechtle Hauptstr. No. 80.

Jul. Klausner, Zahntechniker.

Stuttgarter
Wurst-Waren
 empfiehlt täglich frisch
A. Blumenthal
 Hauptstraße 110.

Große Auswahl in
Tabakspfeifen
Cigarrenspitzen
Spazierstöcken
Paß-Habnen

empfehlenswert

Daniel Treiber.

Krankheiten

werden von **Ratten und Mäusen** ins Haus geschleppt. **Aderton** tötet dieses Ungeziefer schnell. Pakete à 30 u. 60 Pfg. In Wildbad **Hofapotheke.**

Königl. Kurtheater

Direktion: Intendantvrat Peter Liebig.
 Dienstag, den 14. Juli 1903

Der kleine Lord

(The little Lord Fauntleroy.)
 Lebensbild in 3 Akten nach dem gleichnamigen Roman von Mrs. Hodgson Burnett.

Wittwoch, den 15. Juli 1903

Rennaissance

Lustspiel in 3 Akten von Frz. von Schönthan u. Frz. Koppel-Eilfeld.